

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 48 (1907)

**Artikel:** Unterwaldner-Helden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unterwaldner-Helden.

„O holdes Unterwaldnerland, wohl bist du schlicht und klein!  
Doch klein ist auch der Diamant, der seltne Edelstein.  
Und wenn dich rings mit engem Saum begrenzen Berg und Flut;  
So war in dir doch immer Raum für Ruhm und Heldenmut.

Von deiner Väter Taten schallt die Kunde allerwärts  
Wenn „ob“ und „nid“ dem Kernserwald gedieh manch treues Herz!  
Manch freies Herz, das nicht ertrug der Feindesheere Spott,  
Manch treues Herz, das einzig schlug für Vaterland und Gott.

Ein solches Herz besaß der Held, der Sempach Schlacht entschied,  
Und Nikolaus der gern der Welt entsagt als Eremit.  
Der Eine holte sich im Streit den Preis, der nie vergeht,  
Der Andere als der Einigkeit friedliebender Prophet.

O holdes Unterwaldnerland, wohl bist du schlicht und klein  
Doch klein ist auch der Diamant, der seltne Edelstein,  
Wie einst die edle Römerin im grauen Allertum,  
So sprich auch du mit stolzem Sinn: Zwei Söhne sind mein Ruhm.“

P. Leo Fischer.

Es ist ein kleines Land, das wir unsere Heimat nennen, aber es ist ein Land, auf dessen Besitz wir stolz sein dürfen. „Lieblich und anmutig wie ein Idyll, voll milder, stiller Schönheit ist Unterwalden mit seinen weichen, grünen Matten, seinen Obsthainen, seinen malerischen Nußbaumgruppen, aus deren kräftigem

Grün die braunroten Hirtenhütten so heimelig hervorgucken. Nur sanft geschlungen sind hier die Linien der Berge und einzig gegen Südosten steigt das Land zur Region des Hochgebirges hinauf, da, wo der kahle Felsengrat des Pilatus in die blauen Lüfte ragt und der Titlis sein Silberhaupt erhebt.“

„Glückliches Land, im Schooß der gewaltigen Alpen geborgen,  
Lebst du zufrieden und still, wenn sie sich draußen entzweien,  
Pfliegst die Tiere des Lands und die redlichen Sitten der Alten,  
Bauest im Boden den Baum, bauest im Herzen die Ruh.  
Glückliches Volk, im Schooße der gewaltigen Alpen geborgen,  
Sieh, wie beneidet der Fürst, der über Knechte gebeut;  
Denn im Gemäuer der rauchenden Stadt verstummt das Geseuchze,  
Das von den Flügen herab allwärts zu Tage erklingt.  
Nicht der Heerden Geläut' in den reichgesegneten Matten  
Tönen hinan zum Tron, der sich an Schellen ergötzt.“

P. Gall Morel.

Nicht Gold und Geld gefüllte Kassen bilden den Reichtum Unterwaldens, sondern die patriarchalische Einfachheit seiner Bewohner, Zufriedenheit und Gottesfurcht, gepaart mit Biederkeit und Mut.

„O Bärge und Alp, o Fels und Wald,  
Wo d's Juijä frehlich niederschallt, —  
Es zieht mis Härz dä Bärgeä zue,  
Es hed im Tal fei Fried, fei Rueh;

„A heiteri Luft gid frohä Mueth,  
Und frischli Aelper wie Milch und Bluet,  
Die stierid wohl äs riewigs Räbä;  
Ich dankä d' Aelper juijid nid vergäbä.“

Hartmann von Baldegg.

Mit ganzer Seele hängt der Unterwaldner an seinem Vaterland, an seinen Bergen. Und doch ist es die Natur, die sein Dasein unaufhörlich bedroht, wenn die Lawinen niederdonnern

und die Wildwasser die Dämme durchbrechen, wenn die tobenden Fluten die Erdschlüpfen durchwühlen, der Steg erzittert und die Unwetter das Häuschen umtoben. Aber die Bewohner der Berge haben sich ihr Heim erstritten, und darum lieben sie es auch mit Kraft und Leidenschaft, wie man nur eine Heimat lieben kann. Der Kampf mit der Natur stählt sie an Körper und Geist, er stärkt die Glieder, entwickelt den Verstand, wenn ihm auch der feine Schliff und die Bildung der Städler abgehen.

Mit Zähigkeit hängt der Unterwaldner am hergebrachten Alten, er freut sich am Heldenmut der Väter und an der Geschichte seines Landes.

Gerade diese Geschichte aber haben kundige Forscher angefeindet und strenger Kritik unterzogen, manches ist von ihnen als unrichtig nachgewiesen oder zum wenigsten als unsicher hingestellt worden. Das Andenken an den Heldengeist d. r. Väter und die Erinnerung an ihre Taten wird aber im Herzen des Volkes nie gelöscht.

Die überwiegende Mehrzahl der einstigen Bewohner Unterwaldens bestand aus Leibeigenen, welche zum deutschen Reich gehörten und die Güter ihrer Herren bebauten. Besonders die Besitzungen des Kloster Murbach waren sehr ausgedehnt, so zu Stans, Alpnach und Giswyl. Engelberg hatte zu Buochs und Wolfenschießen seine Meier und seine eigenen Gerichte, während oben im Engelberger Tale der Abt durch einen Ammann die hohe Gerichtbarkeit ausübte. Muri und St. Blajien standen unter der Vogtei der Grafen von Habsburg, Beromünster unter derjenigen des Hauses Kyburg, so daß Unterwalden mit großen und kleinen Vögten jeder Art reichlich versehen war. Daß es unter diesen nicht an solchen fehlte, die sich allerlei Uebergriffe erlaubten, ist durch Urkunden nachgewiesen, wie z. B. über die murbachischen Güter in Stans, Alpnach und Giswyl während langer Jahre unberechtigt eine Steuer bezogen wurde.

Als Graf Rudolf von Habsburg 1232 starb und seine beiden Söhne die Länder teilten, fiel die Landgrafschaft in Zürichgau dem jüngeren Sohne, Rudolph dem Schweigjamen, zu und kam mit seinen Schirmvogteien und Gütern auch an Unterwalden. Die Schwyzer aber hatten es verstanden vom Kaiser einen besiegelten Brief zu erlangen (Dez. 1240), der ihnen ähnlich wie den Urnern die Reichsfreiheit zusicherte. In dem Streite zwischen Kaiser und Papst hatte sich

Rudolph auf die Seite des Letztern gestellt. Die Bewohner der Urkantone aber hielten es mit dem gebannenen Friedrich und suchten sich ihrer Bedränger, der Habsburger zu erwehren. Leider fehlen uns die Nachrichten über die Einzelheiten jener blutigen Erhebungen „der Waldleute“, wir wissen nur, daß Graf Rudolf den trotzigen Sinn dieser „ungefügigen Bauern“ nicht zu brechen vermochte und dem Papst Innozenz IV. seine Not klagte. Als Herd der Empörung bezeichnet der Papst in einem Briefe zu Lyon am 28. August 1247 neben Schwyz auch Sarnen. In diese Zeit wäre auch der offene Aufstand zu Sarnen und somit etwas früher als jenes päpstliche Schreiben anzusetzen. Es darf daher als ziemlich sicher angenommen werden, daß Graf Rudolf der Schweigjame nach Ausbruch der Empörung zuerst versucht habe, seine Herrschaft mit Waffengewalt wieder herzustellen und daß er erst später, nachdem ein solcher Versuch mißlungen war, die Aufständischen beim Papst verklagte.

Aus den Tagen dieser religiösen und politischen Wirren stammt die Chronik des sogenannten weißen Buches zu Sarnen, welche den Obwaldner Landschreiber Schälly (1445—1480) zum Verfasser hat und aus dem Jahre 1470 herrührt. Dieselbe wird im Staatsarchiv zu Sarnen aufbewahrt und erzählt schlicht und treuherzig, wie es kam, daß die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden unter die Herrschaft der Vögte gerieten.

Wenn aber auch der Aufstand vom Jahre 1247 weder für Schwyz noch für Unterwalden die bleibende Befreiung von der Habsburgischen Herrschaft herbeiführte, so ist die gewaltsame Erhebung doch als die erste, von der wir eine sichere Kunde haben, für Unterwalden von höchster Bedeutung.

Als im Jahre 1249 Rudolf der Schweigjame und 1250 Kaiser Friedrich gestorben waren, gestalteten sich auch in Unterwalden die Verhältnisse etwas friedlicher. Die Erhebung des Grafen Rudolf von Habsburg auf den Kaiserthron brachte ihnen allerdings die ersehnte Freiheit noch nicht. In Folge des gemeinsamen Kampfes schlossen sich aber die beiden Gemeinden „des untern Tales“, nämlich Stans und Buochs zu einer festen Vereinigung, zu einer Gemeinde zusammen Aus ihr ging das spätere Nidwalden hervor. Ähnliches geschah auch in Obwalden. Diese Vereinigung der Gemeinden aber, die wohl hauptsächlich das



Werk der noch da und dort vorhandenen freien Bauern war, blieb auch unter habzburgischer Herrschaft bestehen und jener Aufstand von 1247 ist somit als der eigentliche Anfang des Landes Unterwalden zu betrachten.

Als die Schwyzer durch ihre Schilderhebung gegen den Habzburgischen Bedränger ihre Reichsfreiheit zu verteidigen suchten, da reicheten sie den Unterwaldnern die

Hand zum Bunde. Das ist das erste Volksbündnis in den Urkantonen, geschlossen in schwerer drangvoller Zeit.

Es ist der erste Grundstein für das wohlgefügte Haus, das freie Eidgenossen sich erbauten.

Am 1. August 1291 traten „die

Männer des Tales Uri, die Genossenschaft des Tales von Schwyz und die Gemeinde der Waldleute des untern Tales“

zum ewigen Bunde zusammen. Sie gelobten sich einander gegenseitig beizustehen mit Hilfe, Rat und Gunst, mit Leib und Gut, innerhalb der Tale und außerhalb, gegen alle und einzelne, welche ihnen

Gewalttat oder Beleidigung zufügen würden. Im Namen des Allmächtigen schlossen sie den Bund und „ewig soll er dauern“ mit seiner Hilfe.

Unter den Sagen, die im weißen Buche aufgezeichnet sind und sich besonders auf Unterwalden beziehen, befinden sich diejenigen von den Ochsen im Melchi und vom Bade zu Altzellen.

Der Namen Melchi stammt nicht, wie bisher irrtümlich angenommen wurde, von der Ortschaft

gleichen Namens in der Gemeinde Kerns, sondern von einem Gute „im Melchi“ unterhalb der Flüelikapelle, gegen Sarnen hin. Der Erzählung mag wohl eine wirkliche Begebenheit zu grunde liegen, sie lautet:

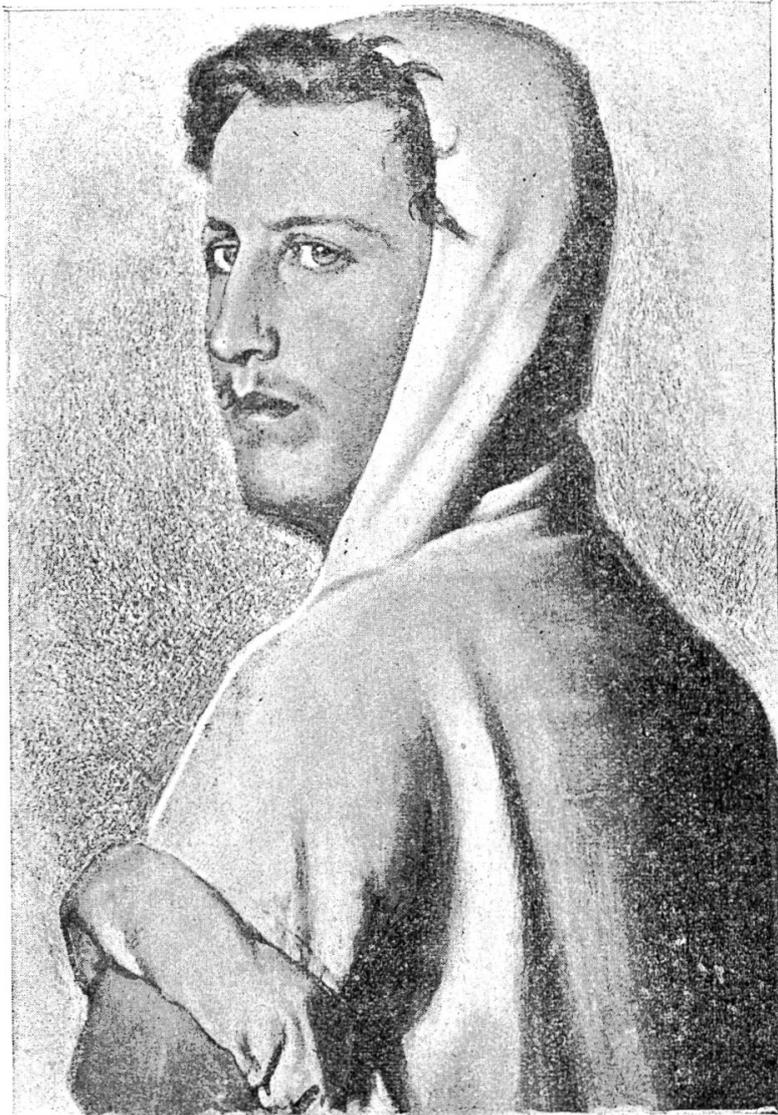
„Nun war auf Sarnen einer von Landenberg Vogt, zu des Reichs Handen. Der vernahm, daß einer im Melchi wäre, der hätte einen hübschen Zug mit Ochsen. Da fuhr der

Herr zu und schickte einen, seinen Knecht, dahin und hieß die Ochsen ausspannen und ihm die bringen und hieß dem armen

Manne sagen, Bauern sollten den Pflug ziehen und er wollte die Ochsen haben. Der Knecht, der tät, was ihn der Herr geheißsen hatte und ging hin und wollte die Ochsen ausspannen und gen

Sarnen treiben.

Nun hatte der arme Mann einen Sohn; dem gefiel das nicht und [er] wollte ihm die Ochsen nicht gern lassen, und als des Herren Knecht das Joch angriff, und die Ochsen ausspannen wollte, da schlug er mit dem Treibstecken drein und schlug dem Knecht des Herren einen Finger entzwei. Der Knecht, der befand sich übel



Arnold im Melchtal.

und lief heim und klagte seinem Herrn, wie es ihm gegangen war. Der Herr ward zornig und wollte es dem übel eintreiben. Der mußte entzinnen; der Herr schickte nach seinem Vater und hieß ihn gen Sarnen führen auf das Haus und blendete ihn und nahm ihm, was er hatte, und tat ihm groß Uebel.“

So der Chronist. Es fehlt nicht an Beispielen, welche urkundlich bezeugen, daß im XIII. Jahrhundert auch in unseren Gegenden die Blen-





Die Kapelle St. Joder in Altzellen.

Die Kapelle St. Joder in Altzellen.  
 dung keine ungewöhnliche Strafe war. Ob der Sohn  
 des Geblendetem, dem spätere Geschichtsschreiber den  
 Namen Arnold gegeben, wirklich so geheissen, ist nicht  
 mit Sicherheit nachzuweisen, dagegen soll mehr als  
 hundert Jahr später ein Erni Anderhalten im Melchi  
 oder nahe dabei gewohnt haben und „Bruder Clau-  
 sen Vertrauter fründt“ gewesen sein.

Ein Seitenstück zu obiger Erzählung bildet  
 diejenige vom Bade zu Altzellen.

„In der Zeit war ein Biedermann in Al-  
 zellen, der hatte eine hübsche Frau, und der,  
 [welcher] damals da Herr war, der wollte die Frau  
 haben, es wäre ihr lieb oder leid. Der Herr  
 kam nach Altzellen in ihr Haus; der Mann war  
 im Holz. Der Herr zwang die Frau, daß sie  
 ihm ein Bad machen mußte, und sprach, sie müsse mit  
 ihm baden. Die Frau bat Gott, daß er sie vor  
 Schanden behüte, und dachte, Gott verlasse die  
 Seinen nie, die ihn in Nöten ausrufen. Der  
 Mann, der kam indessen und fragte sie, was ihr  
 fehle. Sie sprach: „Der Herr ist  
 hier und hat mich gezwungen, daß  
 ich ihm ein Bad machen mußte.“  
 Der Mann ward zornig und ging  
 hin und schlug den Herren zur Stunde  
 mit der Art tot und erlöste seine  
 Frau von Schanden.“

Ein anderer Chronist hat die  
 gleiche Begebenheit schon vor vierzig  
 Jahren im Kalender mitgeteilt, und  
 ist dort nachzulesen. Der Freiheits-  
 held Kuni ob Altzellen aber steht

bei seinen Landsleuten immer noch im höchsten An-  
 sehen. Immer noch erzählt man gerne davon, wie er  
 dem Vogte im Bad sein unkeusch G'müt mit dem  
 „Biel“ erfüllt habe. In großer Verehrung steht  
 jetzt noch die Kapelle von St. Joder, wo die Tat  
 Konrad Baumgartners schon im Jahre 1613 bild-  
 lich dargestellt wurde und dort auch jetzt noch an  
 der Untersicht des über dem Eingang angebrachten  
 Vordaches zu sehen ist. Auch auf der Kapell-  
 brücke zu Luzern ist die kühne Tat Kunis abge-  
 bildet, es heißt darunter:

„Ob dem Wald ein Vogt voll Hizen,  
 Wollt zu sich ins Bad zu Sizen,  
 Zwingen eine Frau. Die Blut  
 Löscht der Mann mit seinem Blut.“

Vom Berggut Stalden, wo das blutige  
 Ereignis stattfand, ist noch eine Zeichnung im  
 historischen Museum zu Stans vorhanden.

Es mag uns gestattet sein, zum Schlusse  
 noch ein Gedicht beizufügen, das die Heldentaten  
 der Väter in der Sprache unseres Volkes zur  
 Darstellung bringt.

„A Drack, ä Drack!“ — Fliend, fliend är packt ech a;  
 Alls wirgt 'r z'ämmä, was er mag und cha —  
 Im Dracheried, dert tuod 'r nästä,  
 Sy giftig Athä verpestä  
 Das Land rings um am blaiä See,  
 As jammered alles Ach und Weh,  
 Wo isch ä Ketter da,  
 Wo 's Land befryä cha?

„Da bini ja!“ säid Strut dr Winkelried  
 A Ritter vollä Muot, alles flieho.  
 Zum Drackäloch chläd'redr uisä  
 Und gruisig scho da g'herd ärä schneisä  
 Da Drack. Är stoß'tem Schwärt is Härz.  
 Und danked Gott — luogd himmelwärtis.  
 Die Sorgä sind verby  
 Vo Laid und Kummer fry.



Der Stalden in Altzellen.

Ä Wolf, ä Wolf! Ä besä Landvogt chund  
Und raibt ech dr Stier vom Achergrund.  
Sech uf der Burgä thuod är huißä  
Und klaged d'Landlyt 's ist ä Gruisä  
Käis Bittä mag 's Härz ihm grierä  
Är will sogar ä Frai versierä.  
Chum Held und g'sägneßs Bad  
Sy Achs ist scho parad.

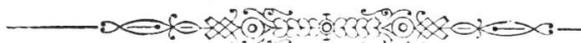
Arnold vo Melchtal chund, dr junge Held  
Hed syni Frind i's Ritli inä bstellt.  
Will dert zu großä Tata  
Im Stillä sich beratä.  
Da brind äs uif; ä großä Brand!  
Äs Fräidäfür im ganzä Land  
Das lychted hell und wyt  
Und 's Land — äs isch befryt!

Ä Pfai, ä Pfai! Voll Pracht chund är drhar,  
Uf Sempach los mit syner Ritterschaar,  
Tuod 's Buirävolch nur verlachä:  
„Für ych ischt jetzt das Z'üni nochä;“  
Ä Wald vo Sperä chreseldieck  
Ischt kampfbereit im Auigäblich.  
„Äs Wärch, dui Schwyzerman!  
Dy Arbed ischt jetzt da!“

„Ä Gaf dr Fryheit, liebi Frind  
Nur sorgid mier für d' Frai und Chind!“  
Niest luit dr Winkelried, dr Held,  
Im Heldäbluod lyd er im Fäld  
Begrabt sich tief is Härz die Speer  
Fürs Vaterland und Gott zur Ehr,  
Dr Pfai lyd g'schlagnä da  
Syß Z'üni hed'r gha.“

Ä Schlangä, gschwullä ihrä Byb,  
Voll Gift und Myd, voll Hafz und Chyb,  
Ä bluotigä Chrieg ischt im Entbrennä  
Scho wend sich d'Eidgenosse trennä.  
Äs gabd nid lang, so bricht är los,  
Dr Bruoderstryt im eignä Schoos:  
Das Geld mit syner Macht  
Heds umä Friedä bracht.

Dr Bruoder Chlaus vo Flüe, ä Gottesma  
Chund usem Manft i Saal, luogd d' Brüeder a  
Mit syna Aige so mild,  
Dr Liebi und der Tugend Bild,  
Da hed syß Wort, sy heil'ge Macht  
Im Rathhuis z' Stans dr Friede bracht  
Fromm betet er zu Gott, —  
Gottlob ischt d' Schlangä tot!



## Komische Aussprüche eines zerstreuten Professors.

1. In Schottland fängt das Klima erst im Oktober an.

2. Der Niagarafall ist sehr groß und in den Beschreibungen hört man ihn oft drei Stunden weit.

3. Franz I. war ein Vetter Ludwigs VII. und alle Ludwige heißen Ludwig bis auf den dreizehnten, der Heinrich hieß.

4. Der Herzog von Kurland ließ alle seine Nachfolger hinrichten, selbst seinen Großvater.

5. Nach der Schlacht von Runersdorf bedeckte Ewald und Kleist's Leiche das Schlachtfeld.

6. Franz II. ließ es Napoleon fühlen, daß er ein altes Regentenhaus war.

7. Die Cimbern und Teutonen stammen von einander ab.

8. Es ist jetzt über dreihundert Jahre her, daß niemand mehr das Schießpulver erfunden hat.

9. Anaxagoras wurde sehr jung geboren und Alexander der Große in Abwesenheit seiner Eltern.

10. Cäsar schwamm, als Sklave verkleidet, nackt über die Tiber.

11. Cicero lebte besonders in der Zeit Cäsars.

12. Augustus stand im Tode aufrecht da.

13. Schiller starb sehr jung für sein Alter.

14. Der Unterschied zwischen Alt- und Neugriechisch besteht hauptsächlich in der Unkenntnis der Sprache. —

